

László Borhy

EIN EISERNES DOSENORTBAND MIT  
MESSINGTAUSCHIERUNG AUS PANNONIEN

Im Jahre 1979 kam während der Ausgrabungen in der römischen Festung westlich von Pilismarót-Szobi rév (gegenüber der Mündung des Flusses Ipoly am rechten Donauufer) in der Fossa mit anderen Waffenfunden ein dosenförmiges Ortband ans Tageslicht (TÓTH 1979).<sup>1</sup> Es wurde zusammen mit solchen anderen Funden in einer geschlossenen Schicht entdeckt, die während der römischen Planierung nach der Vernichtung der Festung in die Fossa gekommen sind. Der Fund ist am pannonischen Limes bisher einmalig. Er entspricht dem Typus der sog. tauschierten eisernen Dosenortbänder, die wir bisher ausschließlich aus den Festungen und Siedlungen von Germanien kennen (TÓTH 1979; LENZ-BERNHARD 1986).<sup>2</sup>

Der Durchmesser des Pilismaróter Ortbandes ist 8,7–9,1 cm, ist aber wegen der beschädigten Kante schlecht zu messen. Der rechteckige Klingenausschnitt ist 3,4 cm lang. Die Breite des Ortbandes beträgt 2,3 cm. Die Mitte der Vorderseite ist stumpfkönisch erhöht, die Rückseite flach gewölbt. In der könisch erhöhten Mitte der Vorderseite befindet sich das Nietloch mit einem Durchmesser von 0,5 cm. Beide Seiten und der Zylinder des aus Eisen verfertigten Dosenortbandes sind reich mit Messing tauschiert (Abb. 1, 2, 3; HUNDT 1953, 69).<sup>3</sup> Auf der Oberfläche zeigen sich Reste einer schwarzen, asphaltartigen Masse, die als Bindemittel des Einlagemetalles bestimmt werden kann (HUNDT 1953, 69). Holzreste in dem Ortband weisen auf die Holzkonstruktion der Schwertscheide hin.<sup>4</sup>

Die bisher bekannten tauschierten Ortbänder können wir ihrer Form nach folgenderweise ordnen.<sup>5</sup> Die einfachsten sind die beiderseits flachen Stücke; solche kennen wir aus Nydam und Heddernheim (Nr. 5). Neben ihnen müssen die auf beiden Seiten flach gewölbten Ortbänder erwähnt werden, welche die Funde vom Kastell Zugmantel, aus Hofstett am Stieg, aus Niederbieber (Nr. 13, 15) und Heddernheim (Nr. 6) vertreten. Innerhalb des Typus mit auf der Vorderseite stumpfkönisch erhöhter Mitte können wir zwei Variationen unterscheiden. Bei der ersten ist die Rückseite des Ortbandes flach, bei der anderen schwach gewölbt. Zur ersten Gruppe gehören die Funde aus Köln (Abb. 7), Ladenburg und Reichersdorf (Abb. 5), zur zweiten die aus Niederbieber (Abb. 8) und Pilismarót (Abb. 1, 2). Gleich-

maßen gibt es zwei Varianten des Typus mit auf der Vorderseite vertiefter Mitte. Die Rückseite, wie die der Ortbänder mit erhöhter Mitte ist entweder flach oder gewölbt. Ein Ortband mit gewölbter Rückseite wurde in Nebra gefunden; ein anderes mit flacher Rückseite stammt von einem unbekanntem Fundort (Abb. 6). Das Ortband aus dem Rhein bei Mainz vertritt den Typus mit gewölbter Rückseite. Hier muß das Bruchstück aus Eining erwähnt werden, das eine flach gewölbte Eisenplatte, wahrscheinlich eine Rückseite eines Dosenortbandes ist (s. Anm. 18).

Der Klingenausschnitt kann oval oder rechteckig sein, ist aber seine Form nicht immer eindeutig erkennbar. Die folgenden Ortbänder haben einen rechteckigen Klingenausschnitt: das beidseitig flache Stück von Nydam, das in der Mitte der Vorderseite eingesenkte von Nebra, das Reichersdorfer Ortband mit könisch erhöhter Mitte (Abb. 5), zwei aus Niederbieber (Abb. 8, und Nr. 15) und das Exemplar von Pilismarót (Abb. 1, 2). Da die großen Ortbänder einen kleineren Klingenausschnitt haben als die mit kleinem Durchmesser<sup>6</sup> gehörten sie wahrscheinlich zu Langschwertern. Diese Regel bezieht sich auch auf das Stück von Pilismarót-Szobi rév; zu dem fast 9 cm breiten Durchmesser gehört nur ein verhältnismäßig kleiner, 3,4 cm langer Klingenausschnitt.

Das in Pannonien erstmal gefundene Ortband kann aber nicht nur der Form nach mit den bisher nur aus Germanien bekannten Analogien verglichen werden; auch sein Ornamentschatz ist mit denen eng verbunden. Das Ortband von Pilismarót-Szobi rév ist auf beiden Oberflächen und auf dem Zylinderring reich tauschiert.<sup>7</sup> Die Kante der Vorderseite wird von zwei konzentrischen, gezähnten Kreislinien begleitet. Zwischen den Kreislinien um die Mittelzone und die Außenkante erscheint ein beidseitig mit Kleeblätter und Ranken verziertes Wellenband. Die Stengel der Kleeblätter und Ranken verlaufen parallel mit dem Zug des Wellenbandes. Die spiralförmigen Ranken, die mit feinen Sprossen geziert sind, schlingen sich um ein zentrales Kleeblatt und verzweigen sich in zwei Richtungen. Die verhältnismäßig große Mittelzone füllen vier in einer Kreiskomposition konstruierte, gezähnte und parallele Linien aus; links und rechts von ihnen sind drei Bogengruppen zu finden. Diese Komposition wird beidseitig durch zwei spruchbandförmige Motive vervollständigt. In der

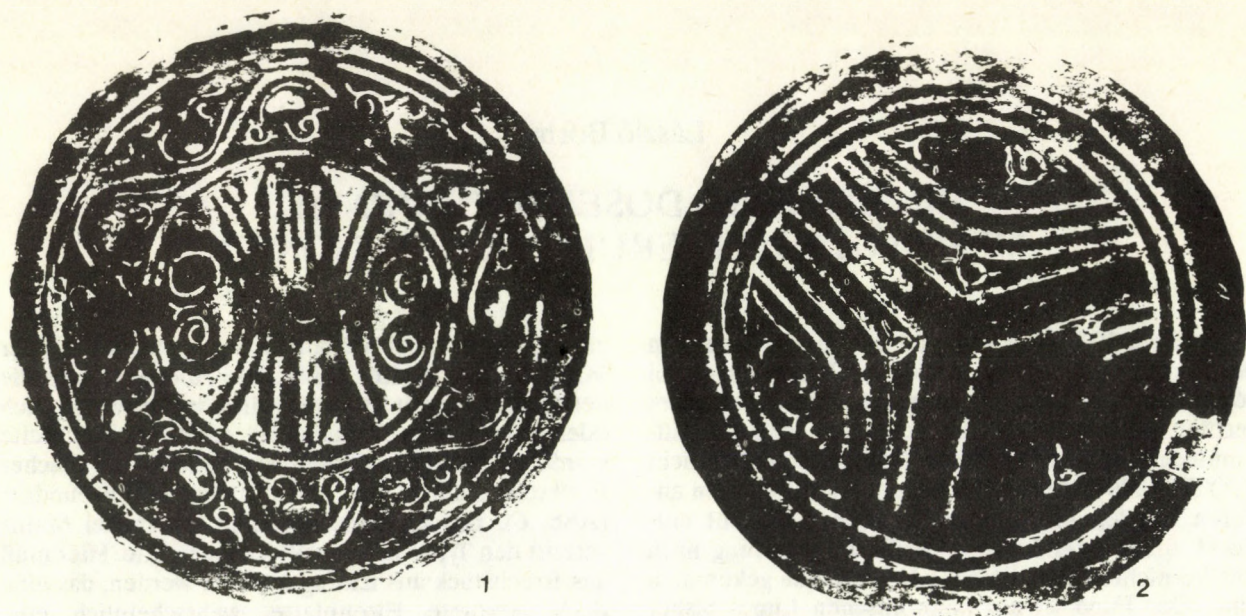


Abb. 1. 1-2 Pilismarót-Szobi rév (Photo)

Mitte der Vorderseite sieht man das Nietloch. Die Rückseite zeigt eine bewußte Konstruierung; die durch drei aus je drei Bogen bestehenden Bogengruppen in drei Sektoren zerlegte Oberfläche wurde durch drei mal drei aus der Mitte ausgehenden Parallelen in drei gleiche Felder aufgeteilt (Abb. 3. 2). Die innere Zone zwischen den innersten Kanten- und Bogenlinien wird durch Kleeblätter und sich um das Kleeblatt schlingende Ranken verziert. Die Stengel gehen auch auf dieser Seite nicht von der Bogenlinien aus. Zwischen den Parallelen und Bogenlinien zeigt sich je eine Ranke. Sowohl auf der Schauseite, als auch auf der Rückseite verziern die Ranken drei Sprossen. Die Täuschung des Zylinderrings hat sich nur in kaum erkennbarer Form erhalten; er wurde mit drei gezähnten Parallelen verziert (Abb. 1. 2, 2. 3).

Bemerkenswert ist, daß bisher noch keine zwei ganz gleiche tauschierte Ortbänder vorgekommen sind: wegen der Variationen eines Grundmotivs weichen die Ähnlichen Stücke in den Details voneinander ab. Die gemeinsamen Elemente und die zahlreichen Varianten eines Hauptmotivs verweisen darauf, daß der Ornamentschatz der tauschierten Dosenortbänder sich von einer allgemeinen Quelle ernährt. H. Hundt hat nachgewiesen, daß die unmittelbaren Vorlagen der tauschierten Ortbänder die in gleicher Weise verzierten Bewaffnungen sind: Ringknaufschwerter, Parierstangen und Ringknaufe (HUNDT 1955; LENZ-BERNHARD 1986, 40). Diese Gegenstände wurden schon alle aus Eisen gefertigt, und im römischen Metallgewerbe wurde Eisen zum ersten Mal an Waffen zur Täuschung ver-

wendet.<sup>8</sup> Ähnliche Verzierungen finden wir bei den tauschierten, und auch mit Niello verzierten bronzenen Tintenfassern, und Tintenfaßdeckeln. Diese Gegenstände erscheinen schon im 1. Jh. n. Chr. und setzen sich wahrscheinlich bis zum Anfang des 2. Jhs fort.<sup>9</sup> Im Ornamentschatz der Tintenfaßdeckel stellen die mit der Kante parallelen Kreislinien bzw. konzentrischen Kreise das Grundmotiv dar. Die Zone zwischen den Kreislinien wird mit laufendem Hund und Pflanzenmotiven verziert (Abb. 4; NOLL 1937, Abb. 1-2). Für diese Gegenstände ist das Wellenband mit Efeublättern und Efeuranken charakteristisch. Am Wellenband haften Sprossen ohne Blätter und sich schlingende Ranken. Der überwuchernde Ornamentschatz steht unter dem Gesetz des "horror vacui". Auf den früheren Stücken ist die Bestrebung nach naturalistischer Darstellung zu beobachten: auf den bronzenen Tintenfaßdeckeln setzen die Efeublätter oft in der natürlichen Wachstumsrichtung an, die Stengel gehen aus der Efeuranke als Wellenband aus. Auch die kleinen, gekrümmten Seitensprossen folgen der Wachstumsrichtung. Zwischen den Ziermotiven der Tintenfaßdeckel und derjenigen der Bewaffnungen sieht man schon einige Abweichungen: zwar kommt der *horror vacui* nach wie vor zur Geltung, aber einige Elemente der früheren, komplexen Motive beginnen jetzt sich zu verselbstständigen und sich von den Hauptmotiven loszulösen. So haften die Stengel nicht immer an den Ranken, sondern verlaufen parallel zu ihnen (Abb. 3. 1 bzw. die Ortbänder von Eining, Hofstett am Stieg, Ladenburg, Niederbieber - Nr. 15, Nydam und Reichersdorf Abb. 5). Die Blätter folgen jetzt nicht mehr

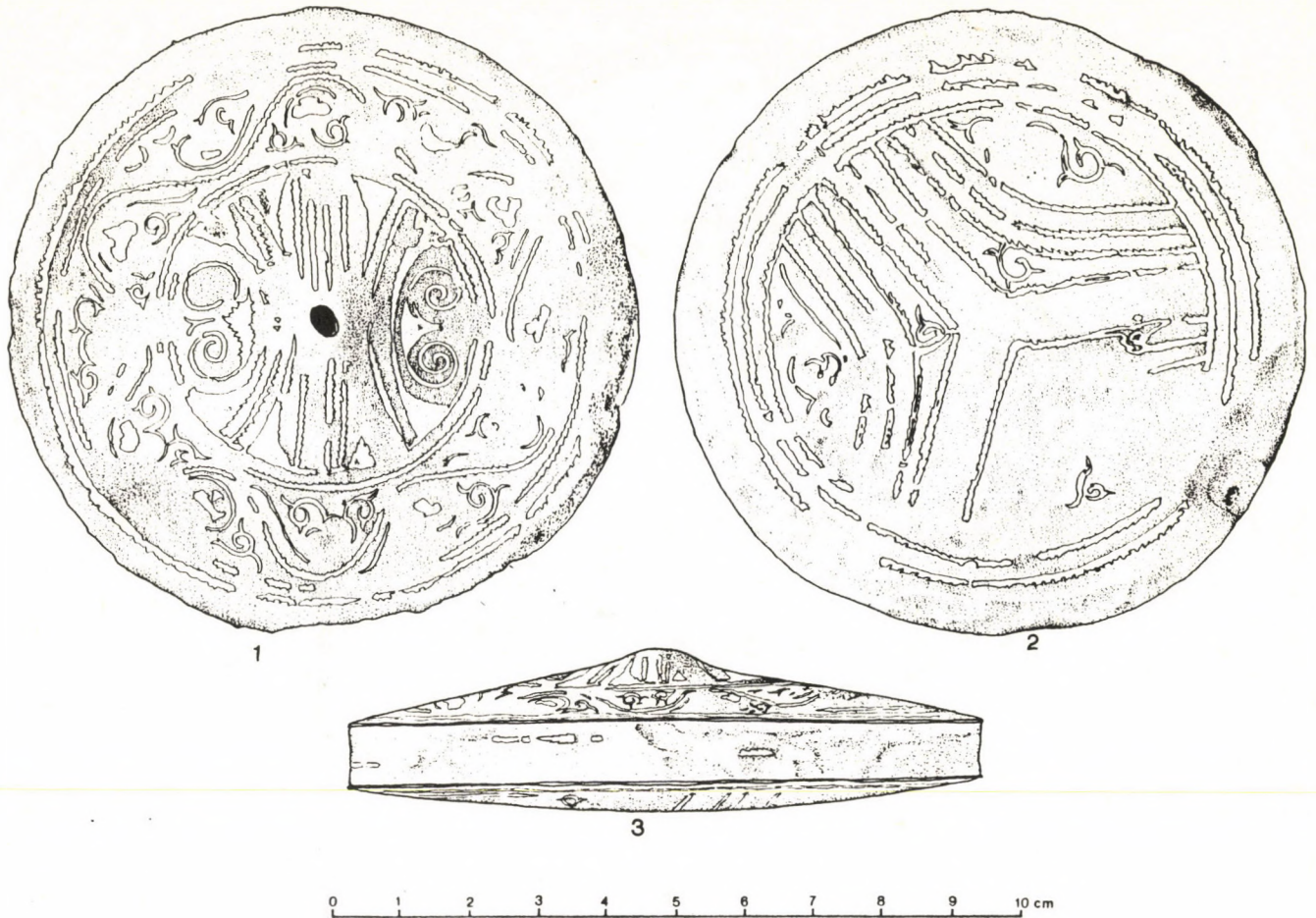


Abb. 2. 1–3 Pilismarót–Szobi rév (Abzeichnung)

ausnahmslos der Wachstumsrichtung der Ranke, selbst die Efeuranken werden kürzer und steiler (Abb. 5. 1). Für die früheren Stücke sind das Wellenband und der laufende Hund – jene Motive, die auf den Tintenfaßdeckeln auch zu beobachten sind – noch charakteristisch (Abb. 1, 3, 5, 6, Eining, Fundort unbekannt, Ladenburg, Mainz, Nebra, Nydam, Reichersdorf). Auch die Palmetten-, Efeublatt- und kleinen Sprossmuster sind für die Tauschierung der Dosenortbänder der früheren Periode charakteristisch (HUNDT 1953, 73). Diese Motive erscheinen in jeder Werkstatt, jedem Zentrum immer in einer anderen Komposition. Das deutet auf die individuelle Interpretation eines ehemals gemeinsamen – aber später in mehreren Werkstätten verbreiteten – Ornamentschatzes hin. Bei diesem Vorgang werden einige bekannte, verbreitete Motive weiterentwickelt, mit Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten des Eisens als neuen Grundmaterials. Während der Tauschierung der Dosenortbänder wurde als Einlagemetall Silber (Köln – Abb. 7, Ladenburg, Reichersdorf – Abb. 5) – nach einigen Meinungen Gold (Nebra,

Nydam; HUNDT 1953, 66; vgl. Anm. 3) und Messing verwendet. Die Abweichung von der Ornamentik der Ringknaufschwerter besteht überwiegend in der Erscheinung der breiten, auf der Außenseite gezähnten Kreislinien und der dünnen, ungezähnten, aus Draht verarbeiteten, und systematisch verstreuten Ranken und Sprossen. Das für die Ringknaufe und Parierstangen so charakteristische Wellenband fehlt bei den Dosenortbändern fast völlig – seine Stelle nimmt der laufende Hund ein. Das Wellenband wird nur von den früheren Stücken übernommen. Die Bestrebung nach der Ausfüllung der ganzen Oberfläche ist weiterhin charakteristisch, dabei wechseln die Grundmotive mit den Einzelmustern.

Die Ziermotive der tauschierten Dosenortbänder – wobei besonders auf die Unterschiede zwischen der Vorder- und Rückseite aufmerksam gemacht wird – fassen wir folgendermaßen kurz zusammen:

Die Außenseite der Schauseite begleiten zwei oder drei gezähnte Kreislinien. Die Zone zwischen ihnen kann mit dem laufenden Hund (Köln – Abb. 7, Nebra, Reichersdorf – Abb. 5; vgl. auch mit dem Tin-

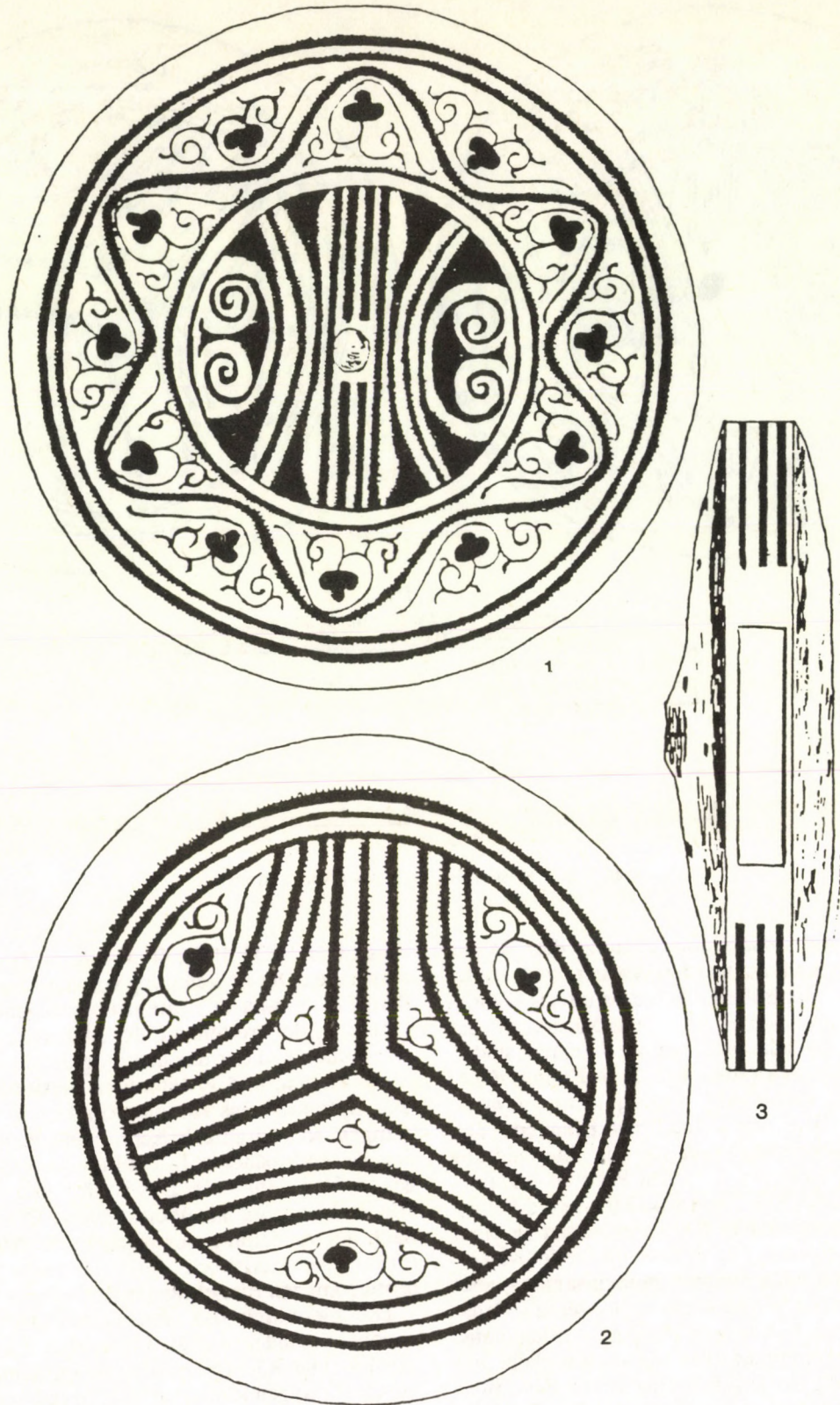


Abb. 3. 1-3 Pilismarót-Szobi rév (Rekonstruktion)



Abb. 4. Tintenfaßdeckel aus Carnuntum

tenfaßdeckel von Carnuntum – Abb. 4) und selten mit Gittermotiv (z.B. beim Ortband des unbekanntes Fundortes – Abb. 6) ausgefüllt sein. Auf der Vorderseite wird die Oberfläche entweder um innere Kreise gegliedert (Fundort unbekannt – Abb. 6, Köln – Abb. 7. 1, Nebra, Pilismarót – Abb. 1. 1, Abb. 3. 1, Reichersdorf – Abb. 5. 1) oder wird von einem symmetrischen, von der Mitte ausgehenden und sich bis zur äußersten Kreislinie erstreckenden Motiv ausgefüllt (Niederbieber – Abb. 8). Die innere Zone der Vorderseite des Hedderheimer Ortbandes (Nr. 5) wird von vier aus je drei Linien bestehenden Bogengruppen gegliedert.<sup>10</sup> Die Oberfläche zwischen den die Außenkante begleitenden und den zentralen Kreislinien wurde abwechslungsreich ausgefüllt.<sup>11</sup> Genauso kann die Mittelzone der Vorderseite auch mit vielerlei Mustern verziert werden.<sup>12</sup>

Die Außenkante der Rückseite – deren Komposition gewöhnlich viel einfacher ist – wurde ebenfalls von konzentrischen Kreislinien in Rahmen gefasst. Solange aber ihre Zahl auf der Vorderseite meistens drei ist, finden wir hier gewöhnlich zwei. Es kann auch bestimmte Regelmäßigkeit beobachtet werden. So sind z.B. die in der Mitte mit Parallele in zwei Halbkreisfelder oder mit mehreren Linien auf Sektoren zerlegten Oberflächen in jedem Fall für die Rückseite charakteristisch (KELLNER 1966, 195, Abb. 3).<sup>13</sup> Bis daher wurde kein Stück gefunden, dessen Vorderseite mit Parallelen halbkreisförmig oder kreuzförmig aufgeteilt wäre. Aufgrund der Gliederung der Rückseite unterscheiden wir die auf zwei, drei und vier Feldern geteilten Typen. Weit verbreitet ist der Typus, dessen Mitte durch drei senkrechte Parallelen in zwei Halbkreise symmetrisch aufgeteilt wurde.<sup>14</sup> Die sorgfältig komponierte Rückseite des Pilismaróter Ortbandes (durch parallele Bogenlinien

in drei Sektoren gelegt) haben wir schon oben beschrieben. Die Rückseite der Ortbänder von Hofstett am Stieg, vom Kastell Zugmantel und Niederbieber (Nr. 15) wurde in Viertel geteilt.<sup>15</sup> Je drei Parallelen teilen die Rückseiten auf, aber auf dem Hofstetter Stück so, daß zu den Parallelen – die durch die Mitte durchgehende Linie beidseitig begleiten – das Füllungsmotiv des Viertels sich anschließt. Auch bei den oben erwähnten Ortbändern ist jene Erscheinung beobachtbar, daß sich neben einigen strukturellen Ähnlichkeiten (z.B. in der Form, in den Grundmotiven usw.) in einzelnen Details Abweichungen zeigen.<sup>16</sup>

Es ist schwierig, die abwechslungsreichen Ausfüllungsmotive zu systematisieren. Die Pflanzenornamentik wird von Lanzenblättern (Niederbieber – Abb. 8. 1, Nydam), Efeu – (Köln – Abb. 7. 1, Nydam) und dem Kleeblattmotiv (Eining, Fundort unbekannt – Abb. 6. 1–2, Hofstett am Stieg, Kastell Zugmantel, Niederbieber – Nr. 12, Pilismarót – Abb. 3. 1–2) vertreten. Die Klee- und Efeublattformen erscheinen zusammen auf dem Stück von Reichersdorf (Abb. 5. 1) und Nydam. Auf dem letzteren ist das Lanzenblattmotiv auch zu beobachten. Diese Pflanzenmotive sind fast auf allen Typen auffindbar. Das Kleeblatt erscheint auch auf den Stücken, deren Vorderseite konisch erhöht ist, an Stücken, deren Mitte vertieft ist und auf den beidseitig gewölbten Exemplaren. Bemerkenswert ist die Darstellung des Lanzenblattmotivs mit Efeu- und Kleeblatt auf den Stücken mit konisch erhöhter Vorderseite. Die Tatsache, daß einige Motive nicht ausschließlich nur an eine bestimmte Ortbandsform gebunden werden können, verweist darauf, daß diese Motive in weiten Kreisen bekannt waren, und daß sie sich sowohl räumlich wie zeitlich auf breiter Skala bewegten. Unter den abwechslungsreichen Rankenmotiven einer zentralen Zone gelingt es aber, ein Grundmotiv zu erkennen; es handelt sich um ein Motiv, wo sich um ein zentrales Pflanzenblatt eine mit kleinen, gekrümmten Sprossenhäkchen geschmückte Ranke schlingt. Dieses allgemeine Grundschema ist in jedem Fall erkennbar, unabhängig von der komplizierten Verzierung (siehe z.B. das Ortband von Reichersdorf – Abb. 5. 1).<sup>17</sup> H. Hundt vertritt die Meinung, daß die Trennung von der Hauptlinie auf den Dosenortbändern – im Vergleich zum naturalistischen Muster der Tintenfaßdeckel, wo diese Trennung noch nicht stattfindet (vgl. Abb. 4, und Abb. 6. 1 mit Abb. 3. 1 und Abb. 5. 1) – typologisch ein Zerfallstadium repräsentiert (HUNDT 1953, 75).

Es fragt sich nun, wie das Dosenortband von Pilismarót datiert werden kann. Diese Ortbandsform datiert die Forschung in weiterem Sinne auf die Zeit der Bestehung des obergermanisch-rätischen Limes. Die Zeit der Gründung des Niederbieberer Limeskastells kann als ein sicherer *terminus post quem* angesehen werden (um 180/190). In diesem, zwischen 180/190 – 259/260 bestehenden Limeskastell sind Dosenortbän-

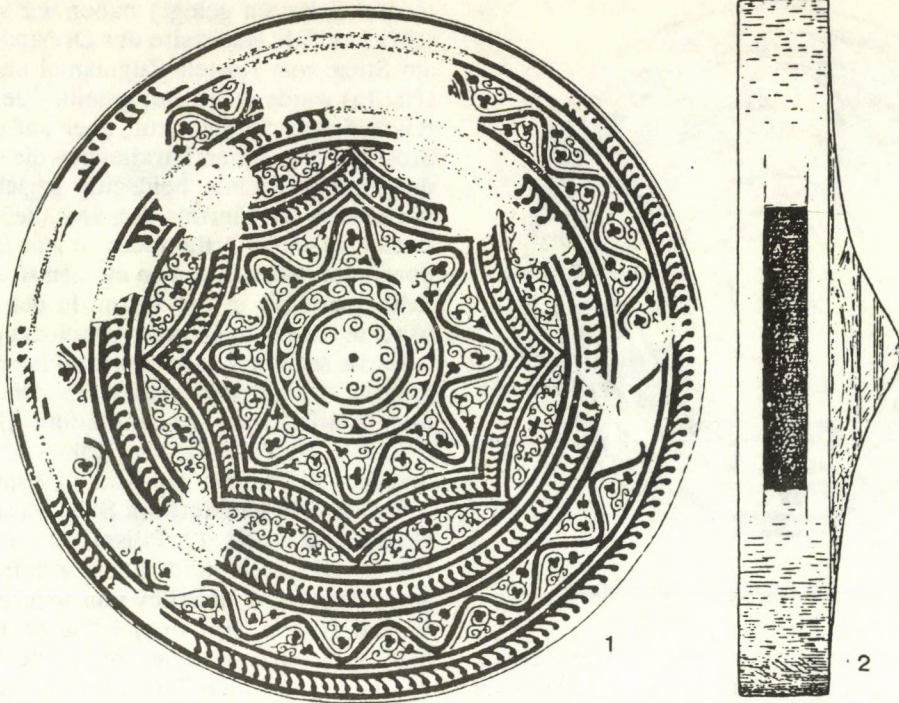


Abb. 5. 1-2 Reichersdorf

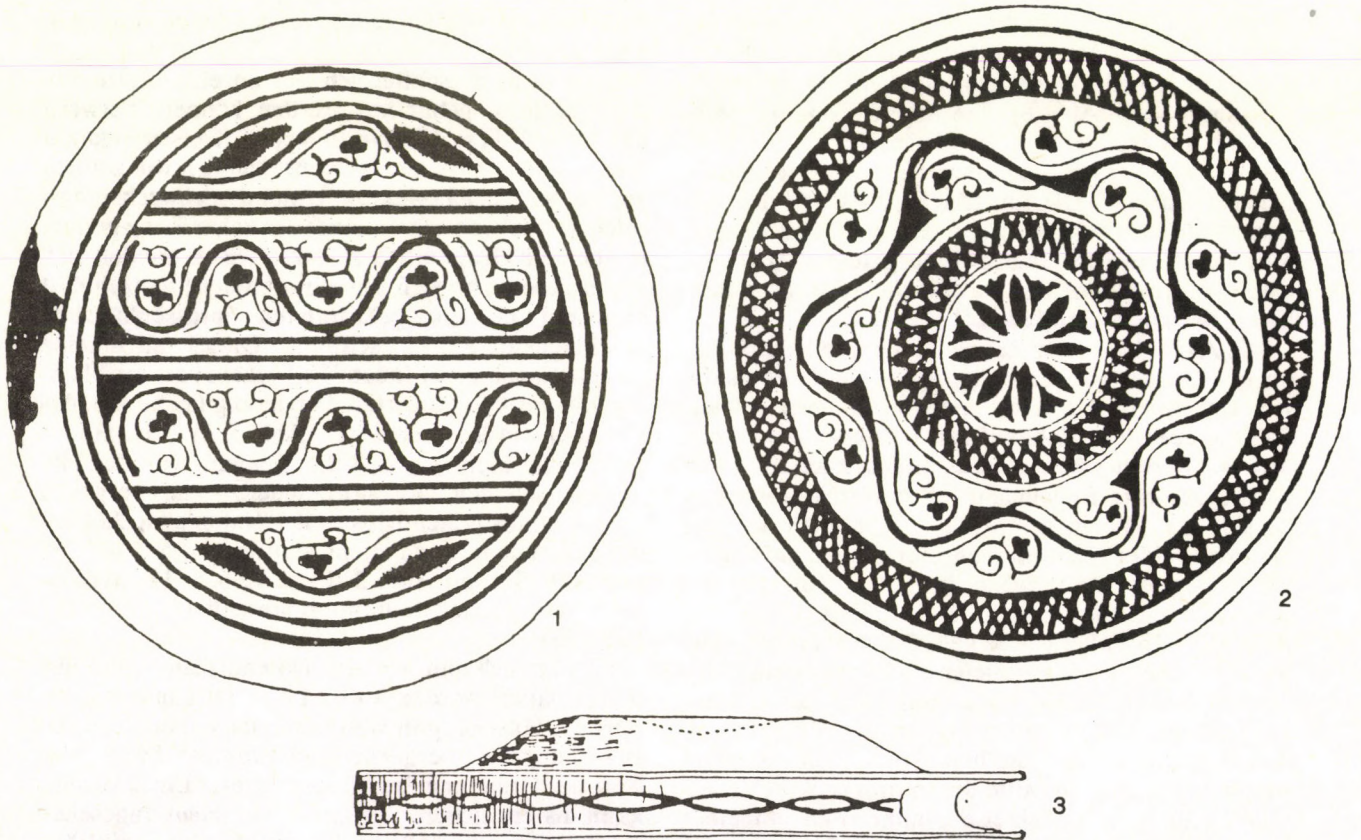


Abb. 6. 1-3 Fundort unbekannt

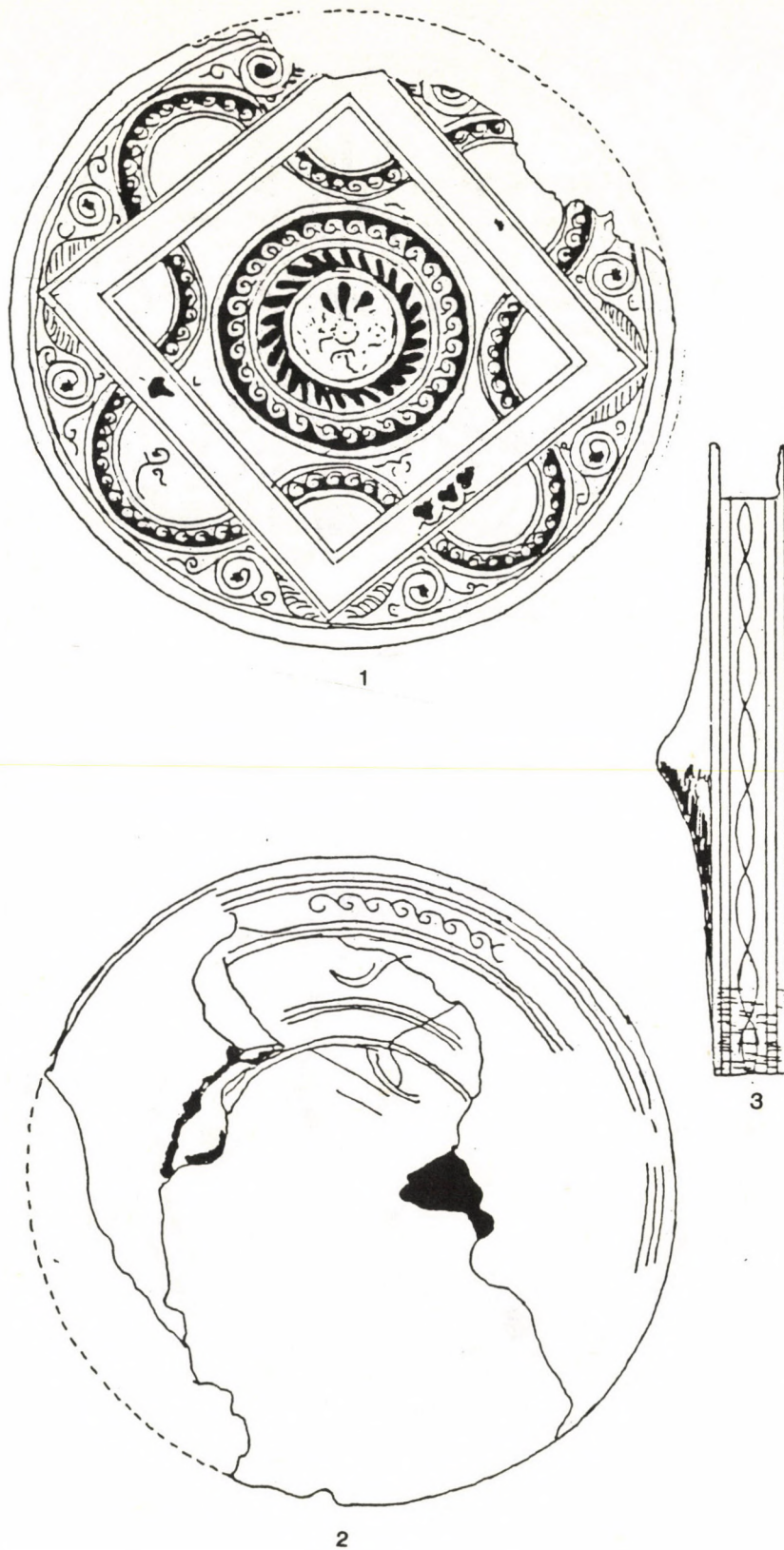
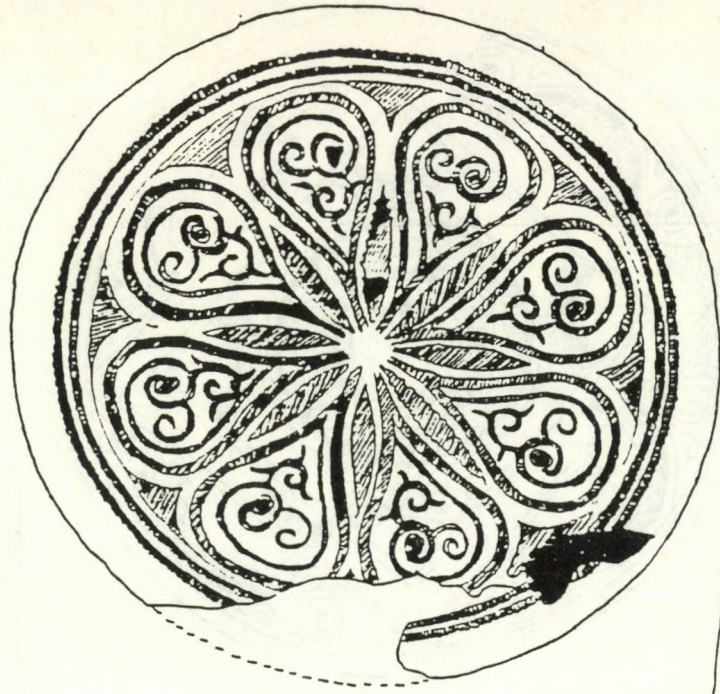
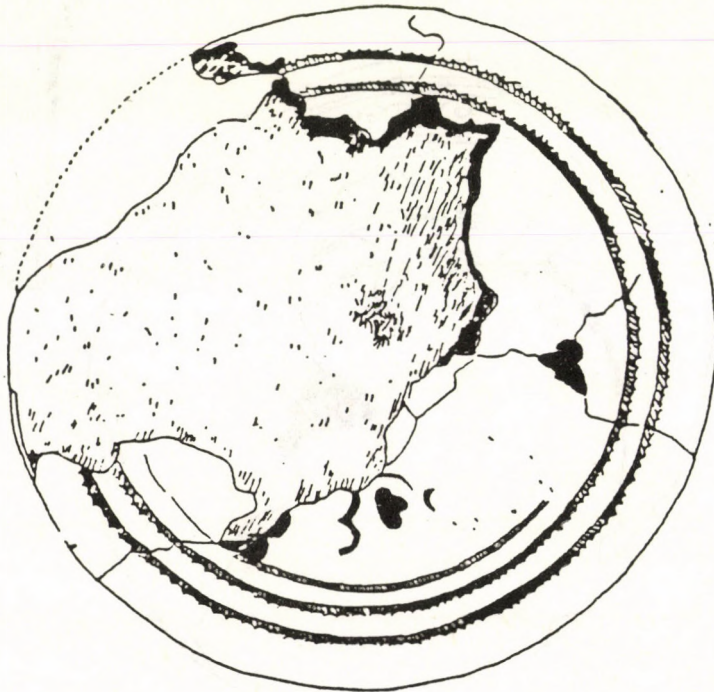


Abb. 7. 1-3 Angeblich aus Köln



1



2



3

Abb. 8. 1-3 Niederbieder

der von verschiedener Form ans Tageslicht gekommen (s. No. 13–16). Dies bekräftigt die Vermutung, daß gleichzeitig und nebeneinander mehrere Dosenortbandformen existierten, da innerhalb einer solchen verhältnismäßig kurzen Periode ein mehrfacher Stil- und Formwechsel kaum vorstellbar ist. Für die Entstehungszeit dieser Ortbänder wirft H. Hundt die zweite Hälfte des 2. Jhs n. Chr. auf, bestimmt aber als Zeit ihrer Verbreitung das 3. Jh. (HUNDT 1953, 79; HUNDT 1955, 54; OLDENSTEIN 1976, 122; MARTIN-KILCHER 1985, 159–164).

Die Datierung des Pilismaróter Dosenortbandes können wir einerseits aufgrund der vergleichenden Stilanalyse der nächstverwandten Typen bestimmen. Der Komposition der Verzierungselemente und der Form nach steht unser Stück zu den Ortbändern von Köln (Abb. 7), Ladenburg, Reichersdorf (Abb. 5) und von dem unbekanntem Fundort (Abb. 6) nah (HUNDT 1953, Abb. 3. 1–1a; Abb. 6. 1a–c; LENZ-BERNHARD 1986, Abb. 2. 2, 6, 8).<sup>18</sup> Die sind alle reich tauschiert und mit überwuchernden Pflanzenornamenten bzw. mit Wellenbandmotiv verziert. Diese Stücke, die mit den für die frühe Periode der tauschierten Gegenstände charakteristischen Motiven verziert sind, wurden auf stilistischem Grund in die zweite Hälfte des 2. Jhs n. Chr. datiert (HUNDT 1953, 75; LENZ-BERNHARD 1986, 36–37).<sup>19</sup>

Das Ortband von Pilismarót kann andererseits mit Hilfe der aus der Festung stammenden Funde datiert werden. Diese Festung wurde infolge einer Attacke

zerstört. Darauf weisen die während einer späteren, noch römerzeitlichen Planierung einfach in die Fossa hineingeworfenen Reste von auf einer sehr brutalen Weise hingemetzelten Menschen (halbe, abgeschnittene Körperteile wie Arme und Beine) hin (TÓTH 1979). Die ebenfalls in der Fossa ans Tageslicht gekommenen Keramikfunden sind nicht später als das 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Von den hier gefundenen zwei Schildbuckeln ist ein von germanischer Herkunft, und kann in die zweite Hälfte des 2. Jhs datiert werden. Aufgrund dieser Funde konnte sich die Zerstörung der Festung während der Markomannenkriege ereignet haben (TÓTH 1979, 78)<sup>20</sup>, die gleichzeitig auch einen *terminus ante quem* für die Datierung des Pilismaróter Ortbandes ergeben hat. Diese Datierung steht mit der zeitlichen Bestimmung des Ortbandes auf stilistischem Grund im Einklang.

Das einmalige Erscheinen des tauschierten Dosenortbandes (OLDENSTEIN 1976, 123)<sup>21</sup> in Pannonien (und außerhalb Germanien) kann nicht geklärt werden. Eine Möglichkeit wäre mit einer näher unbestimmbaren Truppenversetzung aus Germanien während der Markomannenkriege in Zusammenhang zu bringen. Die andere Möglichkeit wäre das Problem mit Hilfe der vermutlichen Funktion der tauschierten Dosenortbänder zu klären. Nach der Meinung von G. Lenz-Bernhard sind sie wahrscheinlich als Amtszeichen der Benefiziarer zu deuten (LENZ-BERNHARD 1986, 41–42). In diesem Fall könnte es zu ihren Amtszeichen auch im pannonischen Raum gehört zu haben.

## KATALOG

1. Augsburg, "Am Pfärrle/Leuginslandgäßchen" Augsburg, Römisches Museum  
BAKKER 1985, 276–277, Abb. 227.
2. Augst. Insula 29  
78.21890 (Schauseite); 78. 21889 (Rückseite); Fundkomplex B 1107.  
MARTIN-KILCHER 1985, 159–164.
3. Eining  
KELLNER 1976, Abb. 3; OLDENSTEIN 1976, Taf. 22, Abb. 138.
4. Fundort unbekannt (Abb. 6)  
Rheinisches Landesmuseum, Bonn (ohne Nr)  
HUNDT 1953, Abb. 5, 2a–c.
5. Heddernheim  
Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M. Inv.: a 14829  
HUNDT 1955, Abb. 2, 2a–c.
6. Heddernheim  
Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M. Inv.: a 8393  
HUNDT 1953, 79, Nachtrag; HUNDT 1955, Abb. 1, 1; OLDENSTEIN 1976, Taf. 24, Abb. 147.
7. Hofstett am Stieg (unter Fundort Stubersheim) Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart  
HUNDT 1953, Abb. 1, 1a–c; OLDENSTEIN 1976, Taf. 22, Abb. 139.
8. Kastell Zugmantel  
Saalburgmuseum  
ORL B, Nr. 8 (1909) Taf. 12, Abb. 32; HUNDT 1953, Abb. 1, 2a–c, Abb. 4; OLDENSTEIN 1976, Taf. 23, Abb. 143.
9. (angeblich) Köln (Abb. 7)  
Rheinisches Landesmuseum, Bonn  
Inv.: 25890  
HUNDT 1953, Abb. 6, 1a–c.
10. Köln  
WdZ 13 (1894) 294–295, Taf. VI, Abb. 1, 2, 2a.
11. Ladenburg-Ziegelscheuer  
LENZ-BERNHARD 1986, Abb. 2. 2, 6, 8.
12. Nebra a. d. Unstrut  
HUNDT 1953, Abb. 2.
13. Niederbieber  
Museum Neuwied  
Inv.: 3515 c  
HUNDT 1953, Abb. 6, 3a–b; HUNDT 1955, Abb. 2, 1a–c; OLDENSTEIN 1976, Taf. 22, Abb. 140; Taf. 24, Abb. 146.
14. Niederbieber (Abb. 8)  
Rheinisches Landesmuseum, Bonn  
Inv.: 31969  
HUNDT 1953, Abb. 5, 1a–c; OLDENSTEIN 1976, Taf. 24, Abb. 144.

15. Niederbieber  
Rheinisches Landesmuseum, Bonn  
Inv.: 31970  
HUNDT 1953, Abb. 6, 2a–c; OLDENSTEIN 1976, Taf. 23, Abb. 141.
16. Niederbieber  
Museum Neuwied  
Inv.: 3515 a  
HUNDT 1955, Abb. 4; OLDENSTEIN 1976, Taf. 24, Abb. 145.
17. Nydam  
Nationalmuseum, Kopenhagen  
HUNDT 1953, Abb. 1, 3a–c.
18. Opatowa  
GODŁOWSKI 1978, 141–154.
19. Piliismarót-Szobi rév (Abb. 1–3)  
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest  
TÓTH 1979, 77–82.
20. Reichersdorf (Abb. 5)  
HUNDT 1953, Abb. 3, 1–1a.
21. Rhein bei Mainz  
Mainzer Altertumsmuseum  
HUNDT 1953, Abb. 3, 2–2a; HUNDT 1955, Abb. 3a–c.

### Anmerkungen

- 1 Zu den Limesanlagen der Gegend s. Der römische Limes in Ungarn. Bulletin du Musée Roi Saint-Étienne (Hrsg. v. J. Fitz). Serie A. No. 22, Székesfehérvár 1976, 53–60; Strecke Solva–Esztergom–Hídeglelőskereszt; S. SOPRONI. Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest 1978, 29–48. Ich möchte Herrn E. Tóth (Ungarisches Nationalmuseum, Budapest), der die Publikation des Ortbandes mir überlassen hat, an dieser Stelle meinen besten Dank nochmal äußern. Für seine wertvolle Kritik und Ratschläge bin ich Herrn Prof. Dr. G. Alföldy (Heidelberg), für ihre Hilfe beim Korrekturlesen Frau M. Erb (Budapest) und Herrn V. Rosenberger (Heidelberg) zum Dank verpflichtet.
- 2 Abhandlungen über diesen Ortbandtypus wurden von HUNDT 1953; 1955 und OLDENSTEIN 1976 geschrieben. Neuerlich: LENZ–BERNHARD 1986. Auf diese Publikation hat mich Frau Dr. S. Alföldy–Thomas aufmerksam gemacht, für ihre Hilfe habe ich sehr herzlich zu danken. Die Literatur zu den erwähnten Ortbandern s. im Katalog. Bei den Fundorten, woher mehrere Stücke bekannt sind, geben wir im Text die Katalognummer an. Die Literatur der Erstpublikationen der im Text zitierten Dosenortbänder s. bei H. Hundt und J. Oldenstein.
- 3 H. Hundt hat an zwei Dosenortbänder Mikroanalyse durchgeführt (Hofstett am Stieg, Kastell Zugmantel), weil die frühere Fachliteratur die Zusammensetzung der Einlagemetalle nicht richtig bestimmt hatte. Das Ergebnis war folgendes: Kupfer, Zink, Magnesium, Eisen, Zinn, wenig Silber und kein Gold.
- 4 Die Scheide drang bis zur Mitte des Ortbandes ein, und die Niete – die durch die Scheide durchgegangen ist – wurde auf der anderen Seite verarbeitet. Hierauf wurde die Deckplatte mit dem Zylinderring zusammengeschweißt. Die bisher bekannten Stücke sind in dieser Hinsicht noch nicht untersucht worden. Aus den Abbildungen der Publikationen stellt es sich nicht immer eindeutig heraus, ob das Zirkelmotiv in der Mitte ein tauschiertes Muster oder ein Nietloch ist. Vgl. HUNDT 1953, Abb. 1, 1b; 2a; 3b; Abb. 3, 1; Abb. 5, 1b, 2b; Abb. 6, 1a. Im Falle der durchbrochenen Ortbänder kann man vermuten, daß das durchbrochene Motiv gleichzeitig auch als ein Nietloch funktionierte (s. das peltaförmige Dosenortband von Niederbieber – Nr. 16).
- 5 Diese Liste stellt nicht die Reihenfolge der Entwicklung der Ortbänder dar, sondern versucht, nur angefangen von den einfachsten bis zu den komplizierteren Formen die wichtigsten Typen zu gruppieren.
- 6 Z. B. hat das Stück von Reichersdorf (Abb. 5) mit einem Durchmesser von 9 cm einen 3,7 cm langen, das Ortband von Kastell Zugmantel dagegen mit einem Durchmesser von 6,9 cm einen 4, 15 cm langen Klingenausschnitt.
- 7 Auf den Ortbandern, die gut erhalten auf uns geblieben sind, ist die Technik der Tauschierung beobachtbar. Der Kunstschmied schlug mit einem Meißel eine tiefe Grundlinie in das Eisenblech. Quer zu dieser Grundlinie wurden mit einem schmalschneidigen Meißel Einschlüge angebracht. Diese gezähnte, tiefe Grundlinie wurde mit einem weichen Einlagemetall gefüllt. Die Füllung wurde durch die Zähnung gut festgehalten. Die feinen, dünnen Rillen, Striche, Ranken usw. zeigen keine Zähnung an den Außenkanten. In diese Linien wurde durch Einhämmern dünner Draht eingesetzt. Die Zähnung der Grundlinie – die schräg oder rechtwinklig zum Zug der Grundlinie sitzt – kann mehr an der einen Kante, oder in der Mitte liegen. Ob das Ornament ein- oder zweiseitig säge- oder zahnradartig ausgezackt ist, hängt von der Kraft der Querschläge ab. Eine weitere Variante dieser Technik ist, wenn die Zähne streckenweise als feine Striche in rechtem Winkel zur Ornamentlinie stehen. Diese Technik zeigt sich bei den Bronze-, Silber- und Goldfibeln. Siehe z.B. E. TÓTH Metallgegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum; Instrumenta Domestica. FolArch 31 (1980) Abb. 11, 12.
- 8 Die Ausrüstungen werden ab 2. Jh. nicht mehr ausschließlich aus Bronze gefertigt. Es erscheinen die anspruchsvolleren, reich verzierten, mit Gußform nicht mehr vervielfertigbaren Stücke aus Eisen bzw. Knochen. Die dosenförmigen, tauschierten Ortbänder vertreten einen Typus der eisernen Ortbänder. Aber diese Form ist nicht nur an das Eisen als Material gebunden; wir kennen Exemplare dieser Form auch aus Elfenbein (OLDENSTEIN 1976, 120).
- 9 Siehe R. NOLL, Kostbare Tintenfässer. BVbl 53 (1988) 82–97. Zur Datierung s. ebd. S. 88–89; "es sieht im Augenblick so aus, als ob die Herstellung der "kostbaren Tintenfässer" auf das letzte Viertel des 1. Jhs n. Chr. beschränkt geblieben wäre".
- 10 Diese Lösung würde man eher auf der Rückseite erwarten. Eine ähnliche Gliederung ist auf den Funden von Kastell Zugmantel und Niederbieber (Nr. 15) zu beobachten.

- 11 Der laufende Hund, das Bandmuster und ein System von Quadraten wurden auf dem Ortband von Köln (Abb. 7) und Nydam miteinander kombiniert. Das Wellenbandmuster ist verbreitet, wie dies von den Funden von Niederbieber (Nr. 13), Pilismarót (Abb. 1. 1, Abb. 3. 1), Ladenburg, Reichersdorf (Abb. 5. 1), und von dem unbekanntem Fundort (Abb. 6. 1) bezeugt wird. Häufig erscheinen entweder die von den äußeren oder den inneren Kreislinien ausgehenden, in ihrer Innenzone mit Ranken gefüllten Hängemotive oder verschiedenen Variationen der Pflanzenornamentik (z.B. auf den Ortbändern von Hofstett am Stieg, Nebra, Rhein bei Mainz).
- 12 Eine zusammenhängende und große Komposition befindet sich auf dem Pilismaróter Stück, wo auf beiden Seiten des in einem Kreis komponierten, mit Parallelen und mit den von der Außenkante ausgehenden, mit Bogengruppen verzierten Motivs je ein spruchbandartiges Muster erscheint (Abb. 1. 1, Abb. 3. 1). Für andere Stücke ist das Lanzenblatt, bzw. die Motive, die die Kreislinie zwischen den Blätter ausfüllen, charakteristisch (Fundort unbekannt – Abb. 6. 2, Niederbieber – Abb. 8. 1, Niederbieber (Nr. 15)). Häufig kommt der laufende Hund (wie z.B. auf dem Reichersdorfer Fund – Abb. 5), bzw. das von der Kreislinie ausgehende Hängemotiv (s. das Stück von Hofstett am Stieg) vor. Die konzentrischen Kreislinien bzw. die parallelen Bogenlinien können getrennt, aber auch zusammen auf einem Stück erscheinen.
- 13 Deshalb halten wir das Bruchstück von Eining für eine Rückseite (vgl. die Rückseite des Ortbandes aus dem unbekanntem Fundort – Abb. 6. 2).
- 14 Diese Gliederung erscheint sowohl auf den beidseitig flachen Stücken von Heddernheim (Nr. 5) und Nydam, als auch auf dem Ortband mit vertiefter Mitte aus dem unbekanntem Fundort (Abb. 6. 2), Nebra und auf dem Bruchstück von Eining.
- 15 Diese Lösung ist bisher nur auf den beidseitig gewölbten Dosenortbändern bekannt.
- 16 Z. B. sind die die Viertel ausfüllenden Motive nicht einheitlich: beim Hofstetter Fund sind es Ranken, beim Stück von Zugmentel sind es rechtwinklige Linien (und laufender Hund!). Das Ortband von Niederbieber zeigt die schon bekannte, aus drei Linien bestehende Bogengruppe.
- 17 Dies bezieht sich auch auf jene Ranken, die das Wellenband beidseitig begleiten, und deren Schaft parallel mit der Wellenlinie verläuft, ohne sich aber damit zu vereinen (Pilismarót – Abb. 3. 1, Reichersdorf – Abb. 5. 1). Aus dieser Hinsicht ist das Ortband vom unbekanntem Fundort interessant, auf dessen Vorderseite das Begleitmotiv aus der Wellenlinie ausgeht (Abb. 6. 1), auf der Rückseite aber parallel dazu verläuft.
- 18 Hier muß noch der Fund von Niederbieber (Abb. 8) erwähnt werden, der seiner Form nach kann mit unserem Stück in typologischen Zusammenhang gebracht werden.
- 19 Diese Ortbänder unterscheiden sich in der Form voneinander. Sie vertreten drei Typen: Köln, Ladenburg, Reichersdorf – flache Rückseite, konisch erhöhte Vorderseite (Abb. 5. 2, Abb. 7. 3); Niederbieber, Pilismarót – gewölbte Rückseite, Vorderseite mit konisch erhöhter Mitte (Abb. 8. 3, Abb. 3. 3); Fundort unbekannt – flache Rückseite, Vorderseite mit vertiefter Mitte (Abb. 6. 3). Eine spätere Datierung (zweite Hälfte des 3. Jhs) schlägt S. Martin-Kilcher aufgrund ihrer Zusammenstellung und ausführlichen Stilanalyse der Verzierungselemente vor: MARTIN-KILCHER 1985, 159–167; 174; Abb. 12, 19. Den Hinweis auf diese Studie verdanke ich Herrn Dr. P. Kaczanowski (Krakau).
- 20 H. W. BÖHME, *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.)*. JRGZM 22 (1975) Abb. 9, 10.
- 21 Solange andere Ortbandtypen in den Grenzprovinzen des *Imperium Romanum* vielerorts vorkommen, ist das tauschierte Dosenortband nur an dem germanischen Limes (und im "freien Germanien") bekannt.

## BIBLIOGRAPHIE

- BAKKER 1985  
L. BAKKER, *Die Gardehelme aus Augsburg Pfersee*. Die Römer in Schwaben. Arbeitsheft 27. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1985, 276–277, Abb. 227.
- GODŁOWSKI 1978  
K. GODŁOWSKI, *Inkrustowany, prowincjonalnorzyski trzewik miecza z Opatowa, Woj. Czenstochowskie*. Prace i Materiały. 24 (1978) 141–154. (Hinweis von P. Kaczanowski, Krakau)
- HUNDT 1953  
H. HUNDT, *Die spätromischen eisernen Dosenortbänder*. SJ 12 (1953) 66–79.
- HUNDT 1955  
H. HUNDT, *Nachträge zu den römischen Ringknaufschwertern, Dosenortbändern und Miniaturschwertanhängern*. SJ 14 (1955) 50–59.
- KELLNER 1966  
H.-J. KELLNER, *Zu den römischen Ringknaufschwertern und Dosenortbändern in Bayern*. JRGZM 13 (1966) 190–201.
- LENZ-BERNHARD 1986  
G. LENZ-BERNHARD, *Ein Dosenortband aus der villa rustica Ladenburg "Ziegelscheuer"*. ANBad 36 (1986) 32–42.
- MARTIN-KILCHER 1985  
S. MARTIN-KILCHER, *Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst*. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 5 (1985) 147–203.

- OLDENSTEIN 1976 J. OLDENSTEIN, *Zur Ausrüstung römischen Auxiliareinheiten*. BRGK 57 (1976) 49–284.
- NOLL 1937 R. NOLL, *Kunstgewerbliches Gerät aus Carnuntum in der Wiener Antikensammlung*. RLÖ 18 (1937) 1–22.
- TÓTH 1979 E. TÓTH, *Pilismarót-Szobi rév, római erődítmény*. DRK 1979, 77–82.

L. Borhy  
ELTE Régészeti Tanszék  
Budapest,  
Pesti B. u. 1–3.  
H-1054